

untreu geworden, reuig zu ihr zurück; er starb 1633. Petrus Mogilas, der in Paris studirt und in Polen Kriegsdienste geleistet hatte, dann Mönch und Metropolit von Kiew geworden war, gründete (1631) die Akademie von Kiew, die hauptsächlich die Bekämpfung des Katholicismus zum Ziele haben sollte; aber dieses Ziel ließ sich nicht erreichen, ohne die humanistischen, philosophischen und theologischen Studien nach dem Vorbilde der Jesuitenschulen nach Kiew zu verpflanzen. So ward denn Rhetorik nach Cicero und Quintilian, Philosophie nach Aristoteles, Theologie theilweise nach dem Lombarden und dem hl. Thomas von Aquin docirt; auch das Schuldrama wurde nachgeahmt; für die übrige Poesie nahm man die Alten zum Muster, für Reim und Silbenmaß polnische Vorlagen. Das Schuldrama, für das man ausschließlich geistliche Stoffe wählte, gestaltete sich zum Mysterienspiel. Die ältesten solcher Stücke sind: „Aleksi, der Gottesmann“, „Joseph, der Sohn Israels“ und „Die traurige Comödie von Adam und Eva“. Von Polen her drangen jetzt auch die mittelalterlichen Volksbücher, besonders die Gesta Romanorum, sowie italienische und französische Novellistik in Rußland ein. Man blieb indeß bei Uebersetzungen und Nachahmungen stehen, die wenig Geschmacd verrathen. Die Feindseligkeit gegen Rom und die Lateiner machte abermals allen innern Anschluß an die christliche Civilisation des Westens zu nichte. Die russischen Kanzelredner Sokolatskij, Radzwillowskij und Baranowicz, welche den classischen Kanzelredner Polens, Peter Starga, bekämpften, lieferten nur Bombast und Geschmacdlosigkeit. — Auch in Moskau, wo die westeuropäische Schulgelehrsamkeit von Kiew aus Eingang fand, zeitigte sie wenig selbständige Früchte. Sie stieß bei den alten Orthodoxen auf starken Widerspruch, ja sogar auf zeitweilige Verfolgung. Der Patriarch Nikon (s. d. Art.), der 1656 eine verbesserte Ausgabe der Kirchenbücher zum Abschluß brachte, wurde des Papismus verdächtigt und heftig angefeindet. Die Mehrzahl der Geistlichen nahm die neuen Bücher nicht an, und die Masse des Volkes sonderte sich als „Altgläubige“ (Starowercy) oder Schismatiker (Raskolniki; s. d. Art. Raskolniken) von der orthodoxen Kirche ab. Die sog. „Chronik“ Nikons, die bis 1630 reicht, ist nur ein Sammelwerk, aus früheren Aufzeichnungen zusammengestellt; die Moskrentenische Chronik ist ebenfalls nur sachlich, nicht literarisch bedeutsam. Sehr interessant sind dagegen zwei politische Werke, welche die damaligen Zustände Rußlands besprechen, die „Politik“ des Jurij Kryzani, und die Schrift „Ueber Rußland unter der Regierung des Aleksi Michailowicz“ von Gregorij Kotosichin (oder Kosichin). Der Verfasser der erstern, 1617 in Agram geboren, in Wien, Bologna und Rom zum Priester herangebildet, 1658 von dem moskowitischen Gesandten in Wien nach Moskau eingeladen, plante eine Vereinigung aller Slaven im katholischen Glauben unter politischer

Hegemonie Rußlands, ward aber schon 1661 nach Sibirien verbannt und schmachtete dort 15 Jahr. Sein Werk, in der Verbannung ausgearbeitet, bespricht in drei Theilen das wirtschaftliche Leben, die militärische Organisation, die innere und äußere Politik. Als die schlimmsten Feinde Rußlands bezeichnet er den deutschen Protestantismus und das griechische Schisma, als wünschenswerthes Ziel die politische Verschmelzung Polens mit Rußland auf der Basis des katholischen Glaubens. Das Werk Kotosichins schildert in ruhiger Geschäftsmäßigkeit die Verhältnisse des Reiches nach allen Richtungen hin, enthält aber zugleich eine schneidende, theilweise vernichtende Kritik derselben. Unter dem Czaren Alexei, den diese Kritik mit trifft, brachte der deutsch-lutherische Pastor Gregory 1672 das erste Theaterstück in Moskau auf die Bühne, „Ester oder die Action vom Artagerges“, nach einem Stück der englischen Comödianten russisch bearbeitet. Nach demselben Repertoire wurden noch andere Stücke, „Judith“, „Orpheus“, arrangirt, was zur Gründung einer kleinen Hofbühne führte, nachdem der Czar früher umsonst versucht hatte, Schauspieler aus der Fremde anzuzuerben. Dieser geringe Bildungsstiller vermochte aber die am Hofe herrschende Roheit ebensowenig zu verdecken als die stolze orientalische Fürstenpracht, mit der er sich umgab. Ein großer Theil der Bojaren, d. h. des höchsten Adels, konnte nach dem Zeugnisse Kotosichins nicht einmal lesen und schreiben; ihre Theilnahme an politischen Berathungen beschränkte sich darauf, ihre Warte zu zeigen. Possewin (s. d. Art.) gibt eine ähnliche Schilderung aus etwas früherer Zeit.

2. Die Literatur von Peter d. Gr. bis auf die Neuzeit (1689—1830). Was vereinzelten Geistlichen und Gelehrten nicht geglückt, westeuropäische Cultur in größerem Maßstabe nach Rußland zu verpflanzen, setzte endlich der in seiner Art geniale Peter d. Gr. (s. d. Art.) mit Gewalt durch. Aber das Europa, an dem er selbst sich zu bilden versuchte, war nicht mehr die geeinte christliche Völkerfamilie des Mittelalters, sondern die durch die Glaubensspaltung zerklüfteten Staaten der Neuzeit, aus denen das absolutistische Frankreich Ludwigs XIV. in Politik und Wirtschaftsleben wie in allgemeiner Bildung, Literatur, Geschmacd, Mode, Sitte und materieller Cultur als tonangebende Macht hervortrat. In kühnem Sprung alle Entwicklungsstufen überschreitend, die das übrige Europa in dem vorausgehenden Jahrtausend durchgemacht hatte, versuchte er seine neue europäische Großmacht durch Zuziehung von Fremden aus allen Ländern nach jenem Ideal zu gestalten. Er konnte den monarchischen Absolutismus noch weiter treiben, indem er auch die Kirche unbedingt der Czarengewalt unterwarf, die modernen Bildungselemente wie die blindgläubigen Volksmassen durch die kirchlichen Organe im Schach hielt, zugleich aber wieder durch seine bürocratisch-militärische Staatsmaschine den Einfluß der Kirche brach und zügelte. Den innern Zwiespalt, der